

Alt. Griechenland erkenne, daß es durch den Plan der nach Süden gerichteten bulgarischen Operationen nicht unberührt bleiben kann. Das Wort weist darauf hin, daß Griechenland der bisher gelangenen Streitkräfte der Entente noch leicht Herr werden kann. Sollten jedoch neue Truppen kommen, so ist Bulgarien stark genug, den Feind aus Griechenland hinauszuklagen. Griechenland kann darauf rechnen, daß es nicht allein bleiben wird. Auf einen neuerlichen Vorschlag der Ententegegnenden, die Frage der Beteiligung Griechenlands gegen Bulgarien dem Haager Schiedsgericht zu unterbreiten, erklärte Jannis abermals, daß dieser Vorschlag undiskutierbar sei. Der „A. L.“ bemerkt dazu: Eine anderweitige Bestätigung dieser bulgarischer Blättermeldungen liegt bis zur Stunde noch nicht vor. Es versteht sich von selbst, daß, wenn sie den Tatsachen entspricht, damit die Lage auf dem Balkan völlig geklärt sein würde.

Der Kriegszustand in Griechenland

Wien, 26. Okt. Hier vorliegende bulgarische Meldungen besagen, der König von Griechenland unterzeichnete ein Dekret, durch das der Kriegszustand angeordnet wird.

Der griechische Protest gegen Salonik

Budapest, 25. Okt. (Jens. Brkt.) Nach aus Athen hierher gelangten Meldungen wird in den Kreisen der Regierung die Lage als sehr kritisch beurteilt. Aus Erklärungen der Ententegegnenden erhellt, daß die Mächte trotz des Protestes der griechischen Regierung nicht beabsichtigen, die Truppen von Salonik zurückzuführen. Ueberdies hat die Saloniker Armeeführung der Entente eine Verfügung getroffen, eventuellen Versuchen einer Enttarnung mit Waffengewalt entgegenzutreten. Demgegenüber will die griechische Regierung ihrem zum Ausdruck gebrachten Standpunkt unbedingt Geltung verschaffen. Prinz Nikolaus hat die in Salonik konzentrierten griechischen Truppen befehligt.

Die Rückzugslinie der Serben

Aus Lugano wird dem „S. T.“ gemeldet: Die „Stampa“ weist auf die Wahrscheinlichkeit hin, daß die Serben sich nach Montenegro zurückziehen, um durch die Abria den Verbündeten näher zu sein, insbesondere werde dadurch die direkte Hilfsaktion Italiens erleichtert.

Der bulgarische Vormarsch

Aus Budapest wird der „Telegraphenunion“ gemeldet: Das hiesige bulgarische Generalkonsulat teilt mit, daß die serbischen Verteidiger in Ueslib fast vollständig aufgerieben wurden. Die Lebriggeliebenen flüchteten in die Richtung nach Radzja. Die Serben liegen auf dem Schlachtfeld mehr als 500 Tote und Verwundete zurück. Unsere Truppen sehen die siegreiche Offensive in allen Richtungen fort.

Der torpedierte Transport

Köln, 26. Okt. (B. L. B. Nichtamtlich.) Die „Münche Zeitung“ meldet aus Athen unter dem 24. Oktober: Der von einem deutschen Unterseeboot nahe der Bucht von Thessaloniki torpedierte englische Transportdampfer „Marchetti“, hatte 1000 englische Soldaten, 20 Krankenpfleger, 12 Ärzte, 500 Maultiere und eine große Menge Munition für Salonik an Bord. Nur 82 Mann wurden gerettet, die in Pappapoli ankamen. Drei Zerstörer hatten den Dampfer bis kurz vor der Angriffsstelle begleitet.

Die Franzosen bei Strumitza

Berlin, 27. Okt. Eine Niederlage der Franzosen und Serben bei Strumitza meldet laut „Berliner Tageblatt“ die „Times“ aus Athen: Der Kampf zwischen Aribolac und Strumitza ging am Freitagabend zu Ende. Die serbischen und die französischen Truppen wurden zurückgeschlagen und werden von den Bulgaren verfolgt.

Rußland will helfen

Paris, 26. Okt. (B. L. B. Nichtamtlich.) „Petit Parisien“ glaubt bestätigen zu können, daß die russische Regierung in den letzten Tagen Vertretern des Bierverbandes ihre Absicht bekannt gegeben habe, sobald als möglich Serbien zu Hilfe zu eilen. Es handelt sich nicht nur um eine Entsendung zur See, sondern um die Entsendung beträchtlicher Truppen. Es seien Maßnahmen getroffen, damit diese Hilfe Serbien an besonders empfindlichen Stellen der Front wirksame Unterstützung bringe.

Rein Durchmarsch durch Rumänien

Bukarest, 26. Okt. (Jens. Brkt.) Die Meldungen, wonach Rußland in amflicher Form an die rumänische Regierung die Forderung des Durchmarsches russischer Truppen durch rumänisches Gebiet gestellt habe, können wir aufgrund zuverlässiger Information für unrichtig erklären. Es ist bisher kein derartiger Schritt erfolgt. Vor einiger Zeit wurde nach dieser Richtung hin in nur unverbindlicher Form ein russischer Fühler ausgestreckt. Da dieser Fühler von rumänischer Seite nicht das erwartete Gegenkommen fand, unterließ ein offizielles Verlangen.

Die U-Boote im Mittelmeer

Paris, 25. Okt. (Jens. Brkt.) Der „Matin“ erfährt aus Salonik: Der italienische U-Bootdampfer „Scilla“ wurde im ägäischen Meer durch ein Unterseeboot versenkt.

Ein serbisches Amazonenkorps

Man schreibt der „Frankf. Ztg.“: Als nach der Annexion von Bosnien und der Herzegowina durch Oesterreich im Jahre 1908 die Bogen „nationaler Befreiung“ in Serbien hoch gingen, bildeten sich unter Führung einer Frau aus dem Volke, deren Vater und Onkel im Kampf gegen die Türken gefallen waren, ein aus zweihundert Frauen bestehendes Amazonenkorps, das unter dem Namen der „Todesliga“ im Verein mit serbischen Truppen gegen Oesterreich zu Felde ziehen wollte. Die Regierung unterstützte diese Frauenbewegung, aus den Magazinen des Heeres gab sie den Angehörigen der Liga Waffen und Ausrüstung und ließ sie durch Offiziere des Heeres ausbilden. Auf ihrem Helm trugen die weiblichen Soldaten neben der serbischen Kokarde zwei unter einem Totenkopf gekreuzte Beinhaken, mit der Aufschrift: „Treu bis zum Tode für die Freiheit Serbiens“. Als dann der von den Serben ersehnte Krieg nicht zustande kam, löste sich die „Todesliga“ der serbischen Frauen auf, bis sie sich jetzt wieder neu gebildet hat. Nach den Berichten aus Kragujevac ist dort das vorläufige Hauptquartier des Amazonenkorps, das, wie einst, von Offizieren ausgebildet wird, und sich auf einige tausend Frauen aller Berufsstände belaufen soll.

Die serbische Nationalbank in griechischer Obhut

Paris, 25. Okt. Der „Temps“ meldet aus Athen: Der Präsident von Florina hat der griechischen Regierung telegraphisch, daß die Archive und der Goldbestand der serbischen Nationalbank am Freitag in Florina eintrafen, um nach Monastir weiterbefördert zu werden. Infolge einer aus Monastir eingelaufenen Benachrichtigung wurden sie angelassen und befinden sich augenblicklich unter dem Schutze griechischer Soldaten. (Die Nationalbank wurde offenbar auch in Monastir nicht mehr für sicher gehalten.)

Die Wirkung der Zeppelinbeschleßung in London

Kopenhagen, 26. Okt. Mit kaumendlicher Energie hat es die englische Jenseit verstanden, alle Nachrichten über die Wirkung der letzten Zeppelinbeschleßung in London zu unterbrechen. Gestützt auf die Aussagen einer aus London hier eingetroffenen neutralen, absolut zuverlässigen Persönlichkeit, läßt sich die tatsächliche und moralische Wirkung der letzten Zeppelinangriffe folgendermaßen zusammenfassen: Der

Zeppelinbesuch über London hat nur kurze Zeit gedauert, höchstens sechs bis acht Minuten, wenigstens wurden innerhalb dieses Zeitraumes die meisten Bomben geworfen. Ihre Wirkung übertrifft alles bisher Dagewesene; es sind nämlich nicht weniger als rund tausend Personen getötet oder verletzt worden. Der Materialschaden geht in die vielen Millionen und soll etwa 70 Millionen Mark betragen. Es braucht wohl nicht besonders betont zu werden, daß die moralische Wirkung des Bombardements geradezu ungeheuer war. Die Panik, die in London ausbrach, läßt sich nicht schildern, bemerkenswert ist die Erregung, die heute noch anhält, und weite Kreise der Bevölkerung ergriffen hat. Jedenfalls muß heute gesagt werden, daß das englische Volk von dem Bombenangriff heiligt ist, der Krieg wäre nur eine Angelegenheit, in die es unmittelbar nicht verwickelt wäre. Es hat die Folgen dieses Krieges in furchtbarer Weise am eigenen Leibe verspüren müssen.

Die britischen Mißerfolge auf Gallipoli

London, 26. Okt. (B. L. B. Nichtamtlich.) Der Kriegsberichterstatter Revinson, der von den Dardanellen zurückgekehrt ist, sagte in einem Vortrage, das Kriegsamte erlaube ihm nicht, mitzuteilen, wo sich das Hauptquartier befände, damit es der Feind nicht erfahre, obwohl die feindlichen Flugzeuge täglich Bomben darauf abgeworfen hätten und mandant erfolgreich. Revinson fand, daß die militärische Organisation der Franzosen die der Engländer übertrifft habe. Er sagte über den Mißerfolg der Landung an der Südlake: „Eine Ursache hierzu war die Unfähigkeit des Stabes. Der Hauptgrund aber war, daß die frühen Truppen es waren, die keine Kriegserfahrungen hatten, das Land nicht kannten und Hitze und Durst nicht ertrugen.“

Amerika gegen die englische Blockade

Aus Kristiania meldet die „B. Z.“: „Nftenposten“ berichtet aus London: Nach einer Washingtoner Meldung betont die amerikanische Note in Sachen der britischen Blockade gegen Deutschland, daß die britische Blockade-Erklärung das Völkerrecht verletze und außerdem willkürlich sei, da die skandinavischen Länder auch weiter Waren nach Deutschland verschiffen könnten, während Amerika von England daran gehindert werde. Die Washingtoner Regierung bestreite energisch, daß eine vergrößerte amerikanische Ausfuhr nach den neutralen Ländern den Beweis erbringe, daß die Waren nach Deutschland weitergingen. Auf alle Fälle verlange die amerikanische Regierung für sich das Recht, Waren, die nicht Baumwaren sind, nach Deutschland zu verschiffen zu können. Die Note verlangt nachdrücklich die Freiheit der Meere und redet eine energische Sprache.

Englands Zufuhr an seine Bundesgenossen

London, 26. Okt. (B. L. B. Nichtamtlich.) Der parlamentarische Mitarbeiter des „Daily Chronicle“ teilt mit, daß die Zufuhre Englands an die Alliierten am 31. März 1916 vermutlich eine Summe von neunhundert Millionen Pfund übersteigen werden.

Schwere englische Verluste

Die letzte Verlustliste verzeichnet die Namen von 207 Offizieren und 5345 Mannschaften. Von den Offizieren sind 98 tot und von den Mannschaften 4000 im Westen gefallen. Die „Times“ melden außerdem 13 Offiziere als tot.

Kriegsmaßnahmen

Moskau, 26. Okt. „Ruskoje Slowo“ schreibt: Wolhynien und Minsk werden immer mehr geräumt. — In Regierungskreisen verlautet, daß die Duma nicht früher als am 3. Dezember einberufen wird, da sie jetzt gar nichts zu tun hätte und sich nur mit unnützer Kritik beschäftigen und dadurch dem Lande schaden würde. — Alle Kriegsuntauglichen sollen noch einmal ärztlich untersucht werden.

Auch die Belgier bekommen Helme

Lyon, 26. Okt. Der Republikan meldet aus Le Havre: Die belgischen Truppen werden ebenfalls Helme, wie die französischen Truppen, erhalten. Die Helme werden in Kaffiarbe getrieben sein und auf der Vorderseite den Kopf des belgischen Löwen als Abzeichen tragen.

Englische Schreckensherrschaft in Ägypten

Konstantinopel, 24. Okt. Den Blättern zufolge führt der englische Kommandant von Ägypten General Maxwell in der letzten Zeit eine Schreckensherrschaft gegen die Muselmanen in Ägypten. Sie sind der unmenschlichsten Behandlung ausgesetzt. Verschiedene Maßnahmen sind ergriffen worden, um eine vollständige Verarmung der Muselmanen herbeizuführen. Die muslimantische Theologische Fakultät der Azhar Universität ist geschlossen. Die Professoren und Studenten der Fakultät sind Verleumdungen aller Art ausgesetzt. Die Lage in Ägypten scheint einer inneren Krisis entgegenzusteuern.

Kleine politische Nachrichten

Tagung des Reichsausschusses der deutschen Zentrumspartei

Frankfurt a. M., 26. Okt. Hier tagte am Sonntag und Montag der Reichsausschuß der Deutschen Zentrumspartei, der sich sowohl mit der inneren politischen und wirtschaftlichen Lage, wie auch mit den etwaigen Kriegszielen befaßte. Die Beratung, an der sich Vertreter aus allen Teilen Deutschlands beteiligten, war sehr eingehend. Es wurde eine Rundgebung über die Stellung des Zentrums zu den Friedensbedingungen beschlossen. Darin wird ein genereller Friede verlangt, der sowohl im Westen wie im Osten Sicherungen unserer Grenze und Garantien bietet, damit Deutschland künftig vor Überfällen geschützt ist. — Eingehend wurde auch die innerpolitische Lage und die etwaige Parteikonstellation nach dem Krieg besprochen. — In der Lebensmittelfrage soll eine energische Erklärung an den Reichskanzler erfolgen, wobei insbesondere eine wirkungsvolle Regelung in der Kartoffelfrage und ausgebreitete Maßnahmen gegen den Lebensmittelmangel verlangt werden. Besonders betont wurde dabei, daß nur schnelle und durchgreifende Maßnahmen zum Ziele führen können. — (Die beschlossenen Rundgebungen werden dieser Tage in der Presse veröffentlicht werden.)

Berlin, 26. Okt. Wie verlautet, wird der Reichstag aller Voraussicht nach am 9. Dezember zusammentreten, während das Abgeordnetenhaus seine neue Session am 11. Januar beginnen wird.

Berlin, 26. Okt. Wie der „Reichsanzeiger“ meldet, empfing der Kaiser heute im Beisein des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes von Jagow, den bulgarischen Gesandten Dimitri Rizow zur Entgegennahme seines Beglaubigungsscheins.

Zur Lebensmittelversorgung

Warnung an die Landwirte

Zur Kartoffelversorgung veröffentlicht der bekannte Bauernführer Dr. Georg Heim im „Neuen Münch. Tagblatt“ eine Warnung an die Landwirte, die mit folgenden Sätzen schließt:

„Ich möchte unsere kartoffelerzeugenden Bauern bitten, die nächsten Wochen so viel Kartoffeln wie nur irgend möglich auf den Markt zu bringen. Wenn ein Bericht auf einen erlaubten Gewinn vertretbar ist, so ist das nie mehr der Fall, als wenn es sich um das Brot der Armen handelt. Wollen wir nicht vergessen, daß gerade die Kartoffel das Hauptnahrungsmittel des ärmlichen Teils der Bevölkerung ist. Nehi, wo fast alle Nahrungs-

mittel und alles, was der Mensch benötigt, im Preis gestiegen ist, soll wenigstens die Hauptnahrung der ärmsten und kleinste Leute in der Sinne dieser Verordnung zu einem möglichst annehmbaren und billigen Preis in genügender Menge zur Verfügung gestellt werden.“

Ich bitte, nicht etwa an die Dege zu denken, die in den letzten Monaten oft in der ungerechtesten Weise gegen den Bauernstand getrieben worden ist. Berachte das alles, und denke daran, daß es viele gibt, die an dieser Dege unglücklich sind. Liebt keine Vergeltung, haltet mit euren Vorräten nicht zurück. Laßt es nicht zu gewaltigen Maßnahmen, Beschlagnahme und Enteignung kommen. Bringt freiwillig die Kartoffel auf den Markt.

Die Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft der Bayerischen Bauernvereine in Regensburg kauft Kartoffel zum Höchstpreis, vorausgesetzt, daß bei der Lieferung die vorgeschriebenen gesetzlichen Bedingungen wegen Beschaffenheit usw. erfüllt werden.

Da die Kartoffel bei Einmütigkeit und Einlagerung nicht mehr werden, was ja besonders die Städte im vergangenen Jahre erfahren haben, empfiehlt es sich, auch aus wirtschaftlichen Gründen, möglichst viel und möglichst bald Kartoffel auf den Markt zu bringen. Ich weiß zwar, wie schwer es jetzt hält, sich die notwendigen Gelbäume zur Abfuhr der Kartoffel zur Verlastung zu verschaffen, aber ich bitte Euch, tut Euer Bestes.

Andernfalls werden die Dinge nicht besser. Kommen nicht genügend Kartoffel auf den Markt, so kommen neue gesetzlich Maßnahmen mit Preisfestsetzung, Beschlagnahme, Enteignung. Das muß verhindert werden. Es wird dem Bauernstand nicht zum Schaden gereichen; denn es gibt auch noch Menschen, die gerecht und billig über den Bauernstand urteilen.

Regensburg, den 20. Oktober 1915.

Dr. Georg Heim.

Die Präsidenten der Landwirtschaftskammer beim Landwirtschaftsminister

Am Samstag erörterte der Landwirtschaftsminister die schwebenden Volksernährungsfragen mit den Vorsitzenden aller preussischen Landwirtschaftskammern. Einmütig wurde, wie wir hören, der Ansicht Ausdruck gegeben, daß die Ernährung unseres Volkes im kommenden Winter völlig gesichert sei. Einmütig und entschieden aber wurden auch die Preissteigerungen auf dem Lebensmittelmärkte verurteilt. Zwar müsse die schwierige Lage der Landwirtschaft, die besonders in der Futtermittellage zum Ausdruck komme, eine Verteuerung aller Erzeugnisse des Bodens und der Viehzucht zur Folge haben; unbegründet und zu verurteilen seien aber die sprunghaften Preissteigerungen der letzten Wochen, die lediglich durch Spekulationen hervorgerufen worden seien. Die Vorgänge widersprächen den Interessen der Landwirtschaft. Die allgemeine Festsetzung von Futterpreisen durch die Staatsregierung wäre deshalb mit Freuden zu begrüßen, zumal dadurch der Verteuerung der inländischen Futter durch die ausländische ein Ende bereitet würde. Wenigstens mit einem Rückgang der Milch zu rechnen sei, so genüge doch die heimische Produktion völlig, um Kinder, Kranke und Schwache zu versorgen. Erforderlichenfalls würden wir sogar ohne Futter- und Käsefuhr aus dem Auslande durchhalten, wenn die Kommunen sich der Verbrauchsregelung nachdrücklich annähmen.

Die Einführung von Milchkarten sei eine praktische Maßnahme; auch mit der vom Landwirtschaftsminister vorgeschlagenen Regelung des Markterverkehrs mit Schweinen erklärten sich die Landwirtschaftskammerpräsidenten einverstanden, wenn gleichzeitig mit der Befestigung von Schweinepreisen eine allgemeine Befestigung der Schweinefleischpreise verbunden werde. Die gegenwärtige Gestaltung der Schweinepreise sei der Landwirtschaft durchaus unerwünscht; ihre Vertretung sei nicht in der Lage, sie zu beeinflussen, da sich der Markt ihrer Einwirkung entziehe. Dringend gewarnt wurde, daß die Ernte in den wichtigsten Kartoffelgebieten noch nicht im Gange gewesen und bedeutend schwieriger als in Friedenszeiten einzubringen sei. Obwohl die Kartoffel in weit größerem Maße als sonst zu Futterzwecken herausgezogen werden müsse, so verbleiben reichliche Kartoffelmengen für die menschliche Ernährung. Die Preise der Reichskartoffel seien allerdings im Verhältnis zu den Futtermittelpreisen als niedrig zu bezeichnen. Es unterliege aber keinem Zweifel, daß die Reichskartoffelstelle und die Gemeinden trotzdem nach Kräften von der deutschen Landwirtschaft bei der Kartoffelversorgung unterstützt werden würden.

—

Die Kartoffelversorgung

Köln, 26. Okt. Gestern fand hier der Delegiertentag der katholischen Arbeitervereine statt. Es wurde eine telegraphische Eingabe an den Reichskanzler gefordert, worin dieser ersucht wird, sofort energische Maßnahmen zu ergreifen, den ins Ungemessene steigenden Preisen für die allernotwendigsten Lebensmittel, namentlich Kartoffeln, entgegenzutreten und deren Abgabe zu angemessenen Preisen zu sichern. Nur so könne die bisherige opferbereite Stimmung des Volkes erhalten bleiben.

Budapest, 26. Okt. Da Kartoffelvorräte von den Produzenten zurückgehalten werden, hat der ungarische Ackerbauminister die Beschlagnahme mit einer Krone unter dem Höchstpreis angeordnet.

Volkswirtschaftliches

Die sachgemäße Aufbewahrung der Speisekartoffeln

Es ist eine der wichtigsten Maßnahmen im Interesse der Volksernährung. Jeder, der Kartoffeln lagert, seien es kleine Mengen, wie sie in den Haushaltungen aufbewahrt werden, oder große Bestände, wie in landwirtschaftlichen Verbänden, hat die Pflicht, alles zu tun, um die Kartoffeln gesund und gebrauchsfähig zu erhalten.

Die Vorbedingung für längere Lagerung ist, daß nur gesunde Kartoffeln eingebracht werden und die Aufbewahrungsräume kühl und trocken sind.

Alle Kartoffeln sind daher zunächst zu verlesen. Bei den derzeitigen Arbeitsverhältnissen auf dem Lande ist es kaum zu vermeiden, daß das Auslesen nicht so sorgfältig geschieht wie in normalen Zeiten. Auch können bei der Verlesung immer noch Beschädigungen eintreten. Es müssen daher die gelieferten Kartoffeln möglichst sofort nach Empfang durchgesehen und alle kranken und verletzten ausgesondert werden. Als krank sind anzusehen alle Kartoffeln, die weiche Stellen haben. Sie sind für die Aufbewahrung am gefährlichsten, da diese Fäulnis, die Rohfäule, nicht nur fortschreitend die einmal erkrankten Knollen in wenigen Tagen in eine unangenehm riechende Pflaumasse verwandelt, sondern weil die Fäulnis die Nachbarknollen ansteckt. Langsamer verläuft die Trockenfäule, kennlich zunächst durch verbähter später einfallender Flecken der Schale, unter der das Fleisch in eine braune zunderartige Masse verwandelt wird. Aber auch alle derartig erkrankten Kartoffeln müssen ausgelesen werden, da auch die Trockenfäule ansteckend ist. Weiter sind noch zu entfernen alle bei der Ernte verletzten oder von Tieren angegriffen oder sonst beschädigten Knollen, sowie solche mit größeren Druckstellen. Die demgemäß vom Hauptbestand ausgelesenen zur Aufbewahrung untauglichen Kartoffeln sind möglichst bald zu verwerten.

Sind die Kartoffeln, etwa infolge Ernte bei nassem Wetter, feucht, so sind sie möglichst dünn auszubreiten, da sie

ward! Willst du das Kind nicht schonen?"

Vornehmere anzuweisen, als unsere eigene Muttersprache, und es sei ein jämmerlicher Tiefstand an Gefühl für vaterländische Pflicht, wenn sich jetzt nach Osthof- und Geschäftsschiller, Warenbezeichnungen und Aufhängungen die Sprache Englands und Frankreichs zur Schau tragen. Jede ängstliche Rücksicht auf den Landesfeind hat in diesen Zeiten zu schweigen, heute gilt mehr denn je das Wort des Großen Kurfürsten: „Gedenke, daß du ein Deutscher bist!“ Unter Anerkennung des berechtigten deutschen Selbstgefühls, das gerade in dieser Kriegszeit volle Berücksichtigung fordern darf, ist es an vielen Stellen unseres Vaterlandes verboten worden, in öffentlichen Aufschriften und Aufhängungen die englische oder französische Sprache anzuwenden. Von einem solchen Verbote möchte ich in Frankfurt absehen. Ich vertraue aber darauf, daß das gesunde vaterländische Empfinden der Bevölkerung auch ohne Zwang aus freien Stücken dafür sorgt, die Schmach von öffentlichen Aufschriften und Aufhängungen in der Sprache unserer Landesfeinde auszutügligen. Der Polizeipräsident.“

2. Vom nördlichen Taunus, 26. Oktober. Landwirte, pflanzt Obstbäume auch in der Kriegszeit! Die Obsterte ist vorüber und hat wohl den meisten Grundbesitzern ein schönes Stück Geld eingebracht. Jetzt ist die Zeit gekommen, einen kleinen Bruchteil des Erlöses zur Pflanzung junger Bäume wieder anzulegen. Durch die trockene Witterung im Sommer sind viele junge Bäume durch die Dürre eingegangen. Die entstandenen Lücken müssen wieder ausgefüllt werden. Alle, im Alterben begriffene Bäume sind auszumachen und ebenfalls durch junge zu ersetzen. Das Geschäft in den Baumhäusern geht aber ruhig, ein Zeichen, daß man die Anpflanzung junger Bäume für spätere Jahre zurückstellt. Diese Ansicht ist aber falsch, denn in der Zwischenzeit kann der Baum sich bereits zu einer tragfähigen Stärke entwickeln. Dazu kommt, daß die Preise für junge Bäume nicht wie alle anderen Artikel durch den Krieg steigen, sondern eher zurückgegangen sind. Die beste Zeit zur Anpflanzung ist aber der Herbst, da während des Winters sich alsdann die Erde fest um die Wurzeln schließt und somit das Anwachsen sicherer ist. Was nun die Wahl der Sorten betrifft, so sind von der Landwirtschaftskammer folgende Sorten zur Anpflanzung besonders empfohlen worden: „Kaiser“, „Großer rheinischer Korbapfel“, „Eckelmanns Apfel“, „Berliner Schönlasse“ (Gros Frequin), „Minister von Hammerstein“, „Baumanns Renette“, „Dandbergers Renette“ und „Schöner von Roskopf“. Bei den Birnen werden empfohlen: „Amarillo“, „Butterbirnen“, „Delfs“ und „Gellert-Butterbirnen“, „Gute Aule von Abrantes“, „Wälsche von Charnen“, „Kußfuß“ und „Pastorenbirne“. Auch denke man an die Anpflanzung des Rußbaumes, worauf gerade in der letzten Zeit vom Kriegsansturm hingewiesen wurde.

Limburg (Salz), 26. Okt. Der Zentrumverein hielt gestern eine Vierteljahr-Berammlung ab, die trotz der Kriegszeit gut besucht war. Hauptgegenstand der Tagesordnung waren die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen. Der Vorsitzende teilte den Schriftführer mit, den der Vorstand des Vereins diesbezüglich mit den Vorständen des liberalen Bürgervereins und des Allgem. Bürgervereins getroffen, um in Rücksicht auf die Kriegszeit den Kampf um die Mandate und die regelmäßige daraus erwachsende Herbeiführung scharfer Gegensätzlichkeit in der Bürgerliste zu vermeiden. Die genannten Vereine haben sich damit einverstanden erklärt, daß, wie anderorts, so auch in Limburg, der Bürgerliste gelten soll und in einen Wahlkampf nicht eingetreten wird. Die in Betracht kommenden Stadtverordneten-Mandate bleiben diesmal in den Händen der Parteien, die sie besetzt haben. Diefem Abkommen stimmte der Zentrumverein einstimmig zu. Die Berammlung wählte dann eine Kommission, die mit dem Vorstande gemeinsam die Kandidaten-Ausstellung erledigen soll.

Di es, 26. Okt. Die Stadtverordnetenwahlen sind hier auf den 15. November festgesetzt worden. Es scheiden in jeder Klasse zwei Mitglieder aus.

Aus Wiesbaden

Die deutschen Sparkassen

haben, wie allgemein bekannt, gegenüber solchen Sparern, die sich mit ihren Spareinlagen bei Zeichnung auf die Kriegsanleihen beteiligen wollten, an Einhaltung der satzungsmäßigen Kündigungsfrist verzögert, vorzugsweise natürlich, daß die Zeichnung bei denselben kasse erfolgte. Damit haben die Sparkassen aus nationalem Interesse ein großes Opfer gebracht, denn sie hatten doch nur einen kleinen Teil dieser ungeheuren Summen zur Verfügung. Der Welt müssen sie sich zu den betreffenden Einzahlungsfristen gegen hohe Zinsen anderweitig verschaffen, bis sie ihre Schuld allmählich durch die reichlich fließenden neuen Einlagen abdecken können. Der Vorstand des Deutschen Sparkassenverbandes hat in Liebersteinsmünne mit den höchsten zuständigen Behörden beschloffen, den Sparkassen zu raten, um diese Hindernisse nach Möglichkeit zu umgehen, die Sparkassen ratenweise zu den vier Zahlungsterminen der Kriegsanleihe freizugeben, (18. Oktober, 24. November, 22. Dezember und 22. Januar). Danach hat auch der weitaus größte Teil der Deutschen Sparkassen zustimmend. Ein kleiner Teil, darunter auch die Kassanische Sparkasse, ist aber im Interesse der Sparer weiter gegangen, und hat die Spareinlagen bereits zum 18. Oktober, dem Schlußtag des ersten Zahlungstermins, gänzlich freizugeben, (obwohl diese Zeichner bereits von da ab in den Genuß der fünfprozentigen Verzinsung getreten sind). Aus Sparersicht ist nun vielfach verlangt worden, daß die Freigabe bereits zum ersten Zahlungstag (30. September) erfolgen solle. Einzelne, meist kleinere Sparkassen, haben diesem Wunsch auch Folge geleistet. Eine Berücksichtigung dazu bestand keineswegs, denn wenn die Sparkassen überhaupt diese Spareinlagen freiwillig freigaben, so konnten sie natürlich den Tag der Freigabe selbständig bestimmen. Sie mußten dabei dem Umstand Rechnung tragen, daß durch ein solches Entgegenkommen die Überschüsse geschmälert werden, die doch gemeinnützigen Zwecken dienen und hierzu gerade in der jetzigen Zeit besonders nötig sind.

Mit einer raschen Bewegung hielt Ihr Bruder Ihre den Mund zu.

„Spare deine Worte! Und laß die Kammermädchen! Ich brauche freies Geld — basta! Ich verlange nicht von dir, als daß du schwelgst und die Dinge ruhig laufen läßt. Wenn du aber versuchen solltest, das Mädchen irgendwie gegen mich zu beeinflussen, sei es durch Worte oder Blicke oder Handlungen, so werde ich der Welt erzählen, daß die hochgeborene Lady Elisabeth Roberts eines Abends —“

„Dah! Erbarmen mit mir, Edward!“ schloß die kleine Dame auf, das Gesicht in den Händen vergraben. „Ich will ja alles tun, was du willst — mir schone mich! Schone mich!“ „Na also! Und jora! dich nicht um Irene! Es wird nicht lange dauern, dann ist sie rasend verkrüppelt in mich. Verstehe! mich auf derlei!“

Leise lachte er auf.
Lady Elisabeth aber tief ein Schauer über den Rücken. Ohne ein Wort zu erwidern, verließ sie rasch das Zimmer.

III.

Am nächsten Morgen . . .
In ihrer ganzen strahlenden Pracht leuchtete die heiße südafrikanische Sonne vom tiefblauen Himmel.

Früh schon stand Irene am offenen Fenster ihres Gemaches. Sie hatte fest und ruhig geschlafen; denn sie nahm an, in der gestrigen Unterredung mit ihrem Vormund eine Gewähr für ihre zukünftige Zukunft erbliden zu dürfen.

Gerade hatte Annie, Lady Elisabeths Kammermädchen, das auch Irene bediente, ihr Schokolade serviert — denn in Villa Enden war es, wie in den meisten vornehmen südafrikanischen Häusern, Sitte, daß jedes Familienmitglied das erste Frühstück allein in seinem Zimmer einnahm — und war dann wieder gegangen.

Und Irene zog alle paar Minuten ihre kleine Uhr, um festzustellen, ob es denn noch immer nicht halb zehn Uhr sei. Denn für diese Zeit hatte sie mit ihrem Verlobten drinnen am Meeresstrand ein Zusammenreffen verabredet.

Schon eine halbe Stunde früher band sie den breiten, weißen Strohhut auf das kastanienbraune Vordach, griff nach dem Sonnenkleber und rief nach „Pluto“, dem Neufundländer, ihrem treuen Begleiter auf all ihren Spaziergängen.

Luftig eilten beide die verschlungenen Gartenwege entlang — vorbei an schlanken Palmen, an blühenden Granaten, an Rosenbüschen, die eine fast unburchdringliche Decke an der einen Seite des Gartens bildeten. Säh daraufhin dufte die Blüten der Rango- und Feigenbäume, und die matschliche Kala, die hier

Gewerkschaften für Feldzugsteilnehmer aus Handel und Industrie

Die Fürsorge für die verwundeten und erkrankten Kriegsteilnehmer, welche die Deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime eingeleitet hat, ist in dankenswerter Weise von der deutschen Industrie und Kaufmannschaft und von zahlreichen Privatpersonen lebhaft unterstützt worden. Neuerdings stifteten: Dr. James Simon, Berlin 3000 Mark, „Bismarckstiftung“ AG für Eisen- und Hüttenbetrieb, Bismarckstiftung 10 000 Mark, Hauptauschuß für Kriegswohlfahrtszwecke, Elberfeld 5000 Mark, Eschen & Co., Dagen, weitere 5000 Mark, Gebr. Heine, Leipzig 10 000 Mark, Rheinische Kohlenhandel- und Rheiderlei GmbH, Rülheim a. Rh. 10 000 Mark, Landkreis Solingen 10 000 Mark, Wanderer-Werke vorm. Winkler & Jaenicke, AG, Schönaue bei Chemnitz 6000 Mark, Germania Linoleumwerke AG, Stuttgart-Bietigheim 5000 Mark, Jacob S. S. Stern, Frankfurt a. M., weitere 1000 Mark.

Wertlose Liebesgaben

Der „Reichsanzeiger“ schreibt: Wie schon früher, werden auch neuerdings wieder vielfach Klagen laut über Konerven aus Fleisch, Schinken, Schmalz, Obst, Mehl mit Gemüsen usw., die unseren Soldaten von ihren Angehörigen als Liebesgaben ins Feld geschickt werden. Trotz hoher Preise sollen solche Konerven vielfach entweder nur ganz geringe Mengen genießbarer Nahrungsmittel enthalten oder gänzlich ungenießbar sein. Größte Vorbeute beim Einkauf ist daher am Plage, damit nicht durch die Lieferung minderwertiger oder schädlicher Konerven bei unseren Kriegern Enttäuschungen oder Gesundheitsstörungen verursacht werden. Konerven sollte man als Liebesgabe nur dann versenden, wenn man sich von ihrer Güte zuvor durch Erprobung der gleichen Marke überzeugt hat. Wichtig liegt der Fall mit Gemüsen, Mehl, als Rübenfleisch, als Grogmehl, als Bunsen, Teebunsen, Grog usw. Tabletten in den Handel gebracht werden. Auch bei der Herstellung dieser Liebesgaben wird oft mit unläuterer Mitteln gearbeitet. Das Publikum wird maßlos überreizt, und die Ware besteht oft aus ganz wertlosen Präparaten. Liebesgaben dieser Art und Konerven, die aus der Verpackung nicht außer der Inhaltsangabe die Firma und den Wohnort des Fabrikanten tragen, sollten überhaupt nicht gekauft werden. Gegen Fabrikanten und Händler aber, die in betrügerischer Weise Konerven mit einem ihrem Inhalt nicht annähernd entsprechenden Preis in den Handel bringen, sollte jeder einzelne im Interesse der Allgemeinheit auf das schärfste vorgehen. Derartige Fälle gehören unbedingt vor den Staatsanwalt.

Vom „Eisernen Siegfried“

Auch in der vergangenen Woche ist die Kugelung unseres Siegfrieds in der erfreulichsten Weise fortgeschritten. Manche der angesehensten Firmen der Stadt haben für ihre Angestellten silberne und eiserne Nägel eingeschlagen, so die Firmen Schwind, Rosenthal u. David, Derb, Inverzag, Dees u. a. Durch die Güte freundlicher Stifterinnen konnten auch eine größere Anzahl Berufstätiger aus dem Teilsaarett „Evangelisches Vereinshaus“ und aus dem „Paulineischen“ sich an der Kugelung beteiligen. Der Kreisverein Wiesbadens des „Verbandes mittlerer Reichspost- und Telegraphenbeamten“ stiftete einen goldenen Nagel, ebenso die Krieger- und Militärkameradschaft „Kaiser Wilhelm II“. Die Vereinigung „Wiesbadener Pensionsinhaber“ schlug einen goldenen und 10 silberne Nägel ein; der „Evangelische Bund“, Zweigverein Wiesbaden, einen goldenen Nagel. Ferner wurden von einzelnen Herren und Damen, die nicht genannt zu sein wünschen eine große Anzahl goldenen und silbernen Nägel eingeschlagen. Auch die Kugelung durch Kinder und Kindervereinigungen war eine sehr rege. Am 17. Oktober schlugen 75 Schulkinder aus Georgenborn eiserne Nägel und ihre Lehrer einen silbernen Nagel ein, ein Weibchen des Freizeits von Krauskopf. Am 22. Oktober schlugen 111 Kinder aus 2 Kriegskinder- und 10 eiserne Nägel ein, ebenso das Rettungshaus mit 75 Kindern. Die Vereinigung konfirmierter Mädchen unter Leitung von Herrn Warrer Marx stiftete 7 silberne Nägel. Die Kinderkugelung dieser Woche fanden ihren großartigen Abschluß durch die bereits an dieser Stelle besprochene, schöne Feier der Kugelung sämtlicher Volks- und Mittelschulkinder unserer Stadt.

Nichttrauertrag

Der Sammeltag des vaterländischen Frauenvereins hat in Wiesbaden einen überaus guten Erfolg gehabt. Unsere Hausfrauen haben aus Küche und Keller herbeigeholt, was sie nur irgend entbehren konnten, damit es unseren Feldgrauen im Schützengraben und in den Lazaretten zugute kommt. Selbst die kleineren Hausaltungen, Heimarbeiterinnen usw. haben ihre Opfer an diesem Tage mit Freigabe gebracht. Die eingegangenen Liebesgaben werden augenblicklich sachgemäß sortiert und geben zum Teil schon Mitte November nach der Front ab. Damit nun aber auch der Männerwelt unserer Stadt Wiesbaden Gelegenheit gegeben ist, ihren Opfermut persönlich zu betätigen, plant die Abteilung III die Veranstaltung eines sogenannten „Nichttrauertages“ für Wiesbaden. Zweifellos werden unsere Männer mit ihrem Opfermut nicht hinter demjenigen unserer Hausfrauen zurückstehen und freudig das für unsere Feldgrauen geben, was sie sonst an diesem Tage für ihren eigenen Genuß verbrauchen.

Wohltätigkeitsveranstaltung

Ein Wohltätigkeitsfest zum Festen der erblindeten Krieger und Angehörigen der Kriegsschädigten veranstaltet der Frauenklub im Heilungs-Theater am Sonntag über 8 Tage (7. November), mittags 11 Uhr. Erste Kräfte unserer hiesigen Bühnen haben ihre gütige Mitwirkung zugesagt. Namen, wie Frau Dr. Hans Höpfel, Prof. Bräuner, Kapellmeister Rother, Frau Panzer, Frä. Stella Richter und Herr Möller, gewähren wirklichen Kunstgenuss. Außer den musikalischen Dar-

in Südafrika wild wächst, wie im Norden die Butterblume, hob stolz ihren weißleuchtenden Kelch der Sonne entgegen.

Jetzt hinaus zum Gartentor, das direkt nach dem steinigen Strande führte.

Kein Wolkchen trübte die tiefe Bläue des Himmels. Die Luft war so durchsichtig, daß sie zu zittern schien. Majestätisch rollte der urewige Ozean seine weißschäumenden Fluten an das tropische Gefilde, daß sie hoch aufrichteten und in Millionen Schaumflößen zerflohen . . .

Irene hüpfte behende von Stein zu Stein, immer gefolgt von ihrem treuen Begleiter.

Plötzlich hob Pluto laufend den klugen Kopf, ließ ein Freudenheulen aus und fort jagte er, hinein in das Felsenlabyrinth!

Bald darauf tauchte auch hinter einem Felsen ein grauer Schlapphut auf . . . ein blasser Volkstanz folgte und ein paar breite Schultern und —

„Deinz!“

„Irene!“

So jubelte es fast gleichzeitig aus zwei jugendfrischen Mäulen.

Sie eilten aufeinander zu, die beiden frohen Menschenkinder. Sie möchten sich umarmen, möchten die Rippen zum seligen Paß aufeinanderpressen — doch sie wagen es nicht. Wenn jemand sie sähe!

So drückte er nur seine bärtigen Lippen auf ihre kleine, ihm entgegengetreute Hand. Und sie lächelte ihr reizendes Grinsen.

Und in tolen Sprängen umkreiste Pluto das glückliche junge Paar.

„Wie schön du aussehest, mein Lieb!“ flüster er zärtlich. — „Die reine Verkörperung des Frühlings!“

„Bist! Mich nicht eitel machen, du Böser!“ gab sie weidlich zurück. Und doch strahlte ihr das Glück über sein Lob aus den lachenden Augen.

Sie schloß sich so ruhig, so zufrieden. Lord Roberts trat ihrer Verbindung mit dem Geliebten nicht offensichtlich entgegen — das war ihr für den Anfang genug. Wenn er Deinz erst kennen und schätzen gelernt hätte, würde er sicher freudig seine Einwilligung geben. Keine innere Stimme warnte sie vor der Liebeswürde des Vormundes. Das harmlose junge Geschöpf hatte ja noch nie mit einem geschmeidigen Weltmann vom Kaliber Lord Roberts verkehrt! Woher sollte sie alle die Schliche und Mänke kennen, die solch ein „Gentleman“ anordnet, um einen

„Goldfisch“ zu fangen?

Welkt du auch, Liebster, daß gestern Abend mein Vor-

bietungen wird auch ein Einakter der hier lebenden holländischen Dichterin Caroline Banf, der bereits in Holland erfolgreich in Szene ging, erstmalig für Wiesbaden ausgeführt. Zu Gunsten des segensreichen Zweckes hofft man auch auf rege Beteiligung des Wiesbadener Publikums. Näheres durch Inserate.

Bulgarische Fahnen

Angefaßt der raschen und bedeutenden Waffenfolge ungarischer Verbündeten wird es ein Bedürfnis sein, wenn wir wieder die Siegesfahnen wehen lassen, auch in den äußeren Zeichen der innigen Waffenbrüderschaft zu geben. Da es an kleinen Unrichtigkeiten auf diesem Gebiete niemals fehlt, sei darauf aufmerksam gemacht, wie die bulgarische Fahne sich in der Farbenanordnung von der ungarischen unterscheidet. Die ungarische Fahne zeigt im Gegensatz zu der hiesigen geradeten und in der Mitte mit dem Wapen versehenen (italienischen Tricolore) in horizontaler Anordnung von oben nach unten die Farben grün, weiß, rot. Die bulgarische Fahne, und zwar sowohl die Kriegs- als die Handelsfahne, zeigt ebenfalls horizontal von oben nach unten die Farben weiß, grün, rot. Die farbigen bulgarischen Soldaten tragen jetzt in ausgedehntem Maße um die wichtigsten Plätze (Piot und Negotin, und sind schon im steigenden Vorrat gegen das Barbarial, die Lebensader Mazedoniens). Ihre kühnen Vorbringen dürfte uns wohl bald Gelegenheit geben, die weiß-grün-rote Fahne, das Symbol des neuen „Bierbundes“, auf den Tagelilien der Reichshauptstadt hängen zu lassen.

Die Postbeamten im Krieg

An Postbeamte, die im Felde stehen, wurden bis Mitte August 64 Eiserne Kreuze 1. Klasse und 7036 Eiserne Kreuze 2. Klasse verliehen. Den Heldentod erlitten haben in diesen 12 Monaten 5929 Beamte.

Auskunftsstelle für Frauenberufe im Arbeitsamt Wiesbaden

Schon verschiedentlich ist auf die Auskunftsstelle für Frauenberufe im Arbeitsamt hingewiesen worden; es wird ferner auch bekannt sein, daß in der Hellmuthstraße eine vom katholischen Frauenbund gegründete Berufsberatungsstelle, verbunden mit Berufshilfsvermittlung bestanden hat. In der richtigen Erkenntnis, daß bei derart wichtigen Fragen, wie es die Berufsberatung der weiblichen Jugend, insbesondere der zur Schulauflösung kommenden Mädchen ist, jede Zersplitterung vermieden werden muß, ist die Beratungsstelle des kath. Frauenbundes dem Beispiel der Auskunftsstelle des Vereins Frauenbildung-Frauenstudium gefolgt und hat ihre Stelle mit der im Arbeitsamt verschmolzen. Es besteht also jetzt nur noch eine Beratungsstelle, bei der alle Damen, die in der Beratung tätig waren, mitarbeiten; außerdem sind auch die Mitglieder anderer Vereinigungen, die an der Heranbildung der weiblichen Jugend Interesse haben, wie z. B. der Lehrerinnenverein, der kaufm. Verband für weibliche Angestellte, zur Mitarbeit herangezogen. Aufbauend auf dieser Basis wird es das Bestreben der Berufsberatungsstelle sein, Frauen und Mädchen aller Kreise in Berufsfragen reitend zur Seite zu stehen, insbesondere aber dafür Sorge zu tragen, daß die Mädchen, die die Schule verlassen, auf die Bedeutung der Berufsfrage hingewiesen werden. Durch die Verbindung mit den Lehrerinnen soll angestrebt werden, möglichst alle Mädchen mit Eltern oder Vormündern zur Beratungsstelle kommen zu lassen, ganz gleich, ob sie sich schon für einen Beruf entschieden haben oder nicht. Dort können sie genaue Auskunft erhalten über die Anforderungen, die ein Beruf an die körperlichen und geistigen Fähigkeiten stellt, über Ausbildungs- und Einstellungsaussichten in den verschiedenen Berufen, soweit es sich nach der Lage des Arbeitsmarktes beurteilen läßt. Es soll ferner angestrebt werden, den Mädchen der Volks- und Mittelschulen gute Stellen zu verschaffen, sie möglichst in gelernter Berufe zu bringen, in denen sie nach gründlicher Lehre einmal ganz andere Anforderungen stellen können, als in ungelernten Berufen. Auch den abgehenden Schülerinnen der höheren Schulen soll nach Möglichkeit klar gemacht werden, daß eine Berufsausbildung für das Mädchen gerade so wichtig ist wie für den Knaben. Die manche Frau, die jetzt durch den Krieg in Not geraten ist, hat es bitter berent, daß sie in der Jugend, in der Zeit, wo der Mensch am aufnahmefähigsten ist, nicht eine gründliche Berufsausbildung gehabt hat, die sich anzueignen in späteren Jahren sehr viel schwerer fällt. Unsere heutige Jugend vor solchem Schicksal zu bewahren, dadurch, daß darauf hingewirkt wird, ihr eine tüchtige Schulung in den besten Jahren zuteil werden zu lassen, sie so auszustatten, daß sie den Kampf mit dem heutigen Leben aufnehmen kann, das soll Aufgabe der Beratungsstelle sein.

„Sparbutter“ zu 30 Pfg. das Pfund

In der Zeit der Butterknappheit und vielfach auch der Butterknappheit wird folgendes Rezept vielen sparamen Hausfrauen erwünscht sein. Man versichert uns, daß sich die Sparbutter im Weichmaß kaum von Naturbutter unterscheidet. Rezept: Man lasse 350 Gramm Naturbutter aus und verrühre darin 140 Gramm Weizenmehl oder Kartoffelmehl, ohne zu bräunen. In dieser Mischung gebe man dreieinhalb Liter oder 750 Gramm ungeschlachte Vollmilch und lasse das Ganze unter stetem Zuredeln durchkochen, damit das Mehl gar wird. Nach dem Kochen fügt man ein geschlagenes Ei und 20 bis 30 Gramm Salz nach Geschmack bei und rühre bis zum vollständigen Erkalten. Es ist fergigst darauf zu achten, daß die Mischung während des Kochens nicht anderrnt. Der Verarbeiter liefert nach folgende Berechnung: 250 Gramm Butter, das also 6 Mark, gleich 1,50 Mark, 750 Gramm Milch, das Liter zu 30 Pfg., gleich 0,22 Mark, 140 Gramm Mehl, das also zu 80 Pfg., gleich 0,112 Mark; ein Ei zu 0,20 Mark, 30 Gramm Salz für 0,01 Mark; 1150 Gramm Sparbutter kosten somit 2,06 Mark; ein Pfund Sparbutter kostet also 0,90 Mark. Die Sparbutter soll nur zum Ausbacken dienen, nicht zum Braten.

mund angekommen ist?“ begann sie, sich mit kindlichem Frohsinn an seinen Arm hängend.

„Ja. Ich sah ihn mit Lady Elisabeth im Wagen. Daß du ihm schon von unserer Verlobung Mitteilung gemacht, mein Lieb?“

„Sofort, Deinz.“

„Run? Und —“

„Er ist nicht dagegen. Er will dich nur erst kennen lernen. Und wenn er dich kennt — na, da hat er gewiß erst recht nichts dagegen!“

Und sie presste den Arm des Geliebten fest an sich und blidte ihm neckisch in die Augen.

Deinz Althoff war durchaus nicht hübsch zu nennen. Dazu war seine Nase zu stark, sein Kinn zu massiv, seine Stirn zu breit. Aber seine kräftigen Bäume drückten sowohl Energie und Willenskraft aus, seine blauen Augen blidten so treu und offen — man vergaß dabei ganz, daß sein Profil nicht klassisch schön und seine Gesichtsfarbe entschieden zu dunkel war für sein blondhaar.

„Wenn dein Vormund aber doch anderer Ansicht werden sollte? Wenn er nicht einwilligte?“ meinte er, halb neckend, bald besorgt.

„Dann warten wir, bis ich mündig bin!“ lachte sie lustig auf. „Das heißt, wenn du mich dann noch haben willst, Deinz!“

Ein Strahl früherer hunger Bärlichkeit brach aus seinen hellen Augen.

„Jehn Jahre, zwanzig Jahre warte ich auf dich — nicht nur drei Jahre!“ rief er, den Schlapphut übermüht in die Luft schleudernd. „Ich bedaure nur, daß ich so arm bin. Ich habe nicht viel, und die Farm bringt auch noch fast nichts ein — wir werden uns sehr einschränken müssen.“

„Nun, so schränken wir uns eben ein! Wenn wir uns nur so recht von Herzen lieb haben!“ lachte sie unbefürchtet. „Auch sagte mir mein Vormund, ich hätte etwas Vermögen. Bieviele, weiß ich nicht. Ich habe mich nie um Geld gekümmert. Mein gutes Vater gab mir Geld, was ich brauchte. Und auch in der Pension und bei Lady Elisabeth hatte ich immer ein kleines Taschengeld . . . Ach, wie hübsch wird es sein, wenn wir gemeinsam arbeiten und sparen und emporkommen! Ich fähre die Fühnen und melde die Fühnen und mach alles allein, bis wir genug Geld haben, daß wir uns Dienstpersonal halten können. Weißt du, ich denke es mir schrecklich langweilig, wenn man schon von Anfang an alles hat und sich gar nichts mehr wünscht. Wie sehr zukünftiges Leben!“

(Fortsetzung folgt.)

Letzte Nachrichten

Die englischen Ausflüchte sind trübe

London, 26. Okt. (Richtamtlich.) Die Presse fährt fort, die Regierung heftig anzugreifen. Die „Times“ schreibt: „Die Regierung in der gegenwärtigen Zusammensetzung ist sehr in Gefahr zu stürzen. Die Gefahr liegt allein in der eigenen Schwachheit und Unfähigkeit, den Krieg unter Umständen zu führen, die Schnelligkeit und Entschiedenheit bedürftig haben. Eine unmittelbare Ursache der Beunruhigung ist natürlich die Balkanfrage, die bereits eine Krise über eine veranlaßt hat, die in jeder Gruppe die unheilvolle Wirkung der schlecht zusammengesetzten Regierung enthüllt. Beide Häuser des Parlaments werden jetzt mit dem entschiedenen Wunsche zusammengetreten, unsere ganze Geschäftsführung von der parlamentarischen Verantwortung bis zu den konfusem halbenhaften Operationen der Saloniki zu prüfen. Die Ausflüchte draussen sind trübe und werden vielleicht noch trüber werden.“

Die Räumung von Rinn

Aus Stockholm wird der „B. 3.“ gemeldet: Auf Befehl des Reichshauptquartiers soll die Räumung von Rinn nunmehr bis zum Donnerstag dieser Woche vollendet sein. Die dort befindliche Direktion der Libau-Romn-Bahn ist bereits nach Moskau verlegt worden. Das Rinnser Reichshauptquartier wurde ebenfalls bereits geräumt. Den in Rinn noch arbeitenden Fabriken wurde von der Militärverwaltung eine zehntägige Frist eingeräumt. Für Flüchtlinge werden täglich zehn Büge bereitgestellt.

Über den letzten Zeppelinbesuch in Rinn vom 16. Okt. gibt „Rinn“ folgende Einzelheiten: Um drei Uhr nachts wurde die Beschießung von Rinn von einer starken Explosion der Zeppelinbomben verursacht, aufgeweckt. Der Zeppelin kam von südwestlicher Richtung und zog sehr niedrig über die Stadt. Der Zeppelin wurde durch die Bomben getroffen und fiel in die Stadt. Der Zeppelin wurde durch die Bomben getroffen und fiel in die Stadt. Der Zeppelin wurde durch die Bomben getroffen und fiel in die Stadt.

Russland unter englischem Kuratel

Stockholm, 26. Okt. Gegenüber der Petersburger Telegraphen-Agentur, die das Ergebnis der Auslandskreise des Finanzministers Bark als glänzend bezeichnet, ist der Stockholmer Berichterstatter der „B. 3.“ in der Lage, nachzuweisen, daß Bark Londoner Verhandlungen tatsächlich zu einer erbarmungslosen Kontrolle über Russlands Staatswirtschaft durch die englische Regierung geführt haben. Ihm liegt nämlich der volle Text der Vereinbarungen vor, die am 13. Oktober zwischen der englischen Regierung und Bark getroffen und unterzeichnet worden sind. Dieses für Russlands Unterwerfung historische Dokument weist sieben Punkte auf, von denen schon der erste die völlige englische Kontrolle Russlands klar dokumentiert. Dieser Punkt lautet wörtlich: Von nun an sollen sämtliche für Rechnung der russischen Regierung sowohl im Vereinigten Königreich, als auch in den Vereinigten Staaten Nordamerikas zu betreibenden Einkäufe in London abgeschlossen und durchgeführt werden. Der zweite Punkt gestattet der russischen Regierung, in London eigene Exzerpte zu unterhalten, während Punkt 3 Russlands Anrechnung zum deutschen Reich, ist lautet wörtlich: Kein Teil der russischen Anrechnung an Russlands Einkünften, deren Bezahlung aus dem von der englischen Regierung an Russland eingeräumten Kredit erfolgen soll, dürfen abgeschlossen werden, bevor der von der russischen Regierung in London formell ernannte Agent nach Beratung mit der von der englischen Regierung eingesetzten Kommission autorisiert worden wird, und Punkt 6 besagt, daß fortan die russischen Kriegsbefehle von dem Bevollmächtigten der russischen Regierung nur nach vorheriger Einverständigung mit dem britischen, von dem britischen einzuweisenden Komitee getätigt werden dürfen. Was den Willenden (den) längt kein Geheimnis mehr gewesen ist, daß nämlich tatsächlich das englische Ministerium in Russland registriert, ist am 13. Oktober durch Bark's Unterzeichnung nur noch formell bestätigt worden.

Eine italienische Mahnung zur Geduld

Paris, 26. Okt. (B. 3. Richtamtlich.) Der Pariser Berichterstatter des Mailänder „Secolo“, der von Rom zurückgekehrt, wo er mit zahlreichen, gut unterrichteten Politikern gesprochen hat, erklärt in einer Fußnote an den „Bettis Pariser“, die Worte Sibianis im Senat über die Mitwirkung Italiens auf dem Balkan seien mißverstanden worden. Italien habe keine Entsendung eines Expeditionskorps, dagegen die Mitwirkung seiner Flotte bei der Blockade und Beschießung der bulgarischen Küste zugesagt und seine Handelsmarine, für die französische-englischen Verbindungen in Saloniki zur Verfügung gestellt. Italien hätte sich den Truppenlandungen in Saloniki angeschlossen, wenn die Umstände es gestattet hätten, aber seit Monaten habe Italien an der österreichischen Front die Offensive vorbereitet, die von der Öffentlichkeit gefordert worden sei. Diese Offensive entspreche mittelbar Serbien, weil die österreichischen Truppen an die italienische Front schaffen müßten. Aber Italien glaube nicht, seine ganze Pflicht für den Triumph der gemeinsamen Sache mit dieser Offensive erschöpft zu haben. Wenn die Landung in Saloniki nicht die erwarteten Erfolge zeitige, sei noch nicht alles verloren. Die Serben würden sich nach Westen zurückziehen. Man dürfe nicht glauben, daß Italien dem Vorrat der österreichischen gegen den Vorrat (des) Gattaro bedürftig sei und somit dem Zusammenbruch aller Wünsche Italiens in der Adria untätig zusehen werde. Wenn die italienische Offensive beendet sei, werde Italien wissen, welche Karte es um der allgemeinen Wohlfahrt willen auszuspielen werde. Aber man müsse abwarten und verstehen.

Die Londoner Polizei und die Arbeiterpresse

London, 26. Okt. (B. 3. Richt.) Die Londoner Polizei hat befohlen, daß innerhalb einer Woche elf Schriften, die durch die nationale Arbeiterpresse und die unabhängige Arbeiterpartei ausgegeben worden sind, vernichtet werden.

Die Beschießung der bulgarischen Küste

Genf, 26. Okt. (B. 3. Richt.) Laut dem Pariser „Journal“ verfügt Vizeadmiral v. Robet, der die Beschießung der bulgarischen Küste leitet, nicht bloß über Panzerkreuzer und Kreuzer, sondern auch über Monitore, die eigens erbaut wurden, um den vom Feinde angelegten Minen zu widerstehen. Diese Monitore sollen Kanonen von 14,96 Zoll Durchmesser besitzen, die größten können angeblich Geschosse von 800 Kilogramm auf eine Entfernung von 24 Kilometer werfen. Die Meldung hebt übrigens den vorzüglichen Verteidigungszustand der bulgarischen Küste hervor.

Italienischer Pessimismus

Lugano, 26. Okt. (B. 3. Richt.) Nach einer römischen Korrespondenz der „Stampa“ tritt der Ministerrat am Mittwoch zusammen. Die Balkanfrage wird besprochen, es werden aber keine Beschlüsse gefaßt werden, die nach der Auffassung der römischen Militärs doch verspätet kämen. Dieser Pessimismus herrscht in Rom über die Balkanfrage, insbesondere über den Fall von Västeb. Der Verlust dieses wichtigen Knotenpunktes macht nach der Auffassung italienischer Militärs die Vereinigung der Serben mit den Franzosen und Engländern unmöglich und schneidet zudem alle Verbindungen mit dem Ägäischen Meere ab, so daß nur die Bege durch Albanien zur Adria noch offenstehen. Danach vertritt sich der deutsche Generalstabsplan mit unheimlicher Genauigkeit. Auch der Marsch der Bulgaren auf Monastir wird nach der „Stampa“ seinen Eindruck in den Balkanländern nicht verfehlen. Von Griechenland und Rumänien erhofft die Entente nichts mehr. Der französische Optimismus über den Fall Saloniki wird von den Italienern nicht geteilt. Vielleicht bespricht der Ministerrat auch den Plan, Serbien über Albanien und Montenegro zu Hilfe zu kommen, obwohl der Plan nutzlos erscheint, da die Ausführung geraume Zeit erforderte, während Serbien sofortige Hilfe braucht und die Entente für den Abbruch über keine Kräfte verfügt. Auch der Militärkritiker des „Corriere della Sera“, bezweifelt, ob die Entente genügend Kräfte zeitig genug in Mazedonien einsetzen kann, um den Weg nach Serbien wieder zu öffnen.

Paris, 26. Okt. (B. 3. Richtamtlich.) Wie der „Matin“ erzählt, ist eine japanische Militärmission, bestehend aus einem Oberst, zwei Oberleutnants und zwei Majoren in London eingetroffen.

W. L. B. Mailand, 26. Okt. (Richtamtlich.) Der „Secolo“ meldet aus Turin, daß in der Fliegerhülle zu Miraflores zwei Eindecker in hundert Meter Höhe zusammengestoßen sind und abstürzten. Der Führer ist tot.

KURSBERICHT

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstraße 95.

New Yorker Börse		New Yorker Börse	
Kurs	27. Okt.	Kurs	27. Okt.
Eisenbahn-Aktien			
Atch. Top. Santa Fé	106 1/2	106 1/2	
Baltimore & Ohio	92 1/2	92 1/2	
Canada Pacific	170 1/2	171 1/2	
Chesapeake & Ohio	57 1/2	57 1/2	
Chic. Milw. St. Paul	91 1/2	91 1/2	
Denver & Rio Gr. C.	8 1/2	8 1/2	
Erie common	35 1/2	36 1/2	
Erie 1st pref.	54	54 1/2	
Illinois Central	106	106	
Louisville Nashville	124 1/2	124 1/2	
Missouri Kansas	5 1/2	5 1/2	
New York Centr.	100	100	
Norfolk & Western	116 1/2	116 1/2	
Norfolk Pacific	111 1/2	111 1/2	
Pennsylvania com.	58	58 1/2	
Reading common	79 1/2	79 1/2	
Rock Island pref.	1 1/2	1 1/2	
Southern Pacific	95	97 1/2	
Southern Railway	20 1/2	20 1/2	
South. Railway pref.	59	59	
Union Pacific com.	135 1/2	135 1/2	
Wabash pref.	45 1/2	45 1/2	
Bergw.-u. Ind.-Akt.			
Amalgam. Copper	83 1/2	83 1/2	
Amer. Can. com.	9 1/2	9 1/2	
Amer. Smelt. & Ref.	112 1/2	111 1/2	
Amer. Sug. Refin.	74 1/2	74 1/2	
Anaconda Copper	57 1/2	57 1/2	
Bethlehem Steel	57 1/2	57 1/2	
Central Leather	58	58	
Consolidat. & Gas	140 1/2	140 1/2	
General Electric	177 1/2	177 1/2	
National Lead	67 1/2	67 1/2	
United Stat. Steel	86 1/2	86 1/2	
United Steel	115 1/2	114 1/2	
Eisenbahn-Bonds			
Atch. Top. & F.	108	106	
Baltim. & Ohio	92 1/2	93	
Ches. & Ohio	15 1/2	15 1/2	
Norfolk Pacific	65 1/2	65 1/2	
S. Louis & S. Fr.	71	71	
South. Pac. 1929	86 1/2	86 1/2	
Union Pacific cv.	92 1/2	92 1/2	

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstr. 95.

Inhaber: Dr. jur. Hippolyt Krier, Paul Alexander Krier. Reichsbank-Giro-Konto An- und Verkauf von Wertpapieren, sowohl gleich an unserer Kasse, als auch durch Ausführung von Börsenaufträgen. Vermittlung von Feuer- und Diebstahlversicherungen. Mündelscheine, Anlagenscheine an unserer Kasse stets vorrätig. — Coupons-Einzahlung, auch vor Verfall. — Coupons-Bogen-Sammlung. — Vorverkauf aller Wertpapiere. — An- und Verkauf aller ausländischen Banknoten und Geldsorten, sowie Ausführung aller übrigen in das Bankgeschäft einschlagenden Geschäfte.

An- und Verkauf von Wertpapieren im freien Verkehr.

Ankauf von russischen und finnischen Coupons

Theater, Kunst, Wissenschaft

Königliche Schauspiele

Wiesbaden, 27. Okt. Neu einstudiert: „Margarete“ („Faust“). Oper in fünf Akten von Gounod. Der Franzose Gounod „Faust“ („Margarete“) ist erst zu Ehren und Ansehen gekommen, als die deutschen Bühnen, seinen musikalischen Wert erkennen, sich seiner liebevoll angenommen hatten. Der Goethe'sche Stoff wirkt mächtig, er ist nicht umzubringen, trotzdem in der französischen Bearbeitung von Barbier und Corneille für uns Deutsche manches Verlehnende mit untergelaufen ist. Charles Gounod hat in der Gärtenzene, in den Volksliedern und auch sonst in der Lyrik seiner lyrischen Stimmungsmalerei ersten Ranges geschaffen. — Für die süße Gounod'sche Liebeslied brachte Herr Scherer in schlichtem, einfachem Vortrag den ganzen Schmelz und die edle Weichheit seiner Stimme und auch Darstellerisch hatte er viele hübsche Momente. „Faust“ beansprucht neben dem lyrischen Grundton aber auch kräftigeren, dramatischen Ausdruck, ein „Faust“ muß stimmlich verschwinden können: nun, Herr Scherer tat was er konnte, entsprechend der garten Eigenart seines Organs. Fräulein Schmidt sang die „Margarete“ mit glöcklicher Stimme und poesievoller, partischer Auffassung, ein echtes deutsches Mädchen. Herr Böhnen schuf aus dem tiefen Reichtum seiner künstlerischen einen „Mephisto“ von packender, fast unheimlicher Gewalt und charakteristischer Darstellung. Fräulein L. Haas „Martha“ und Herr Geisse-Winkel „Valentin“ brachten mit prächtiger, quellender Stimmkraft. Frau Krämer als „Kater“ unterstrich den günstigen Gesamteindruck der Aufführung, die Herr Prof. Schlaack leitet.



Verwendet
"Kreuz-Pfennig"
Marken
auf Briefen, Karten usw.



Literarisches

* Die große Stunde. Von Walter Güntner in Bisingen (Hohenollern). Preis 30 Bg. Selbstverlag des Verfassers. Walter Güntner hat hier ein umfangreiches Material über grundsätzliche Kriegsfragen sorgfältig zusammengearbeitet und gründlich durchgearbeitet, soweit es der Raum der 78 Seiten umfassenden Broschüre gestattet. Vieles ist in dieser an Ereignissen überaus reichen Zeit der lebendigen politischen Bewegung der Hauptfragen, die im Mittelpunkt des bürgerlichen Völkerrings stehen. Der einfache Mann im Volk wird erst recht ein Opfer der Unübersichtlichkeit der von Tag zu Tag sich überschüßelnden Ereignisse und Probleme und kommt nur zu leicht von den grundsätzlichen Gesichtspunkten, um die es sich im gegenwärtigen Weltkriege handelt, ab. Darum beruhen denn auch die meisten in der Volksee über die künftigen Kämpfe der künftigen Kämpfer. Hier steht die sehr belehrende Güntner'sche Broschüre mit großem Gewinn ein und beantwortet überaus die Fragen, woher der Weltkrieg kam und wohin er in politischer Beziehung hinführt. Mit den geistigen Ueberbäumen des Weltkrieges wird offen gestritten und dabei insbesondere die Freimaurerei in ihrer ganzen Verlogenheit bloßgestellt. Freilich ist auch das Kapitel über die allgemeinen Ursachen des Weltkrieges, wobei sich der Verfasser in erster Reihe mit der sinkenden Kultur auseinandersetzt, ihr aber nicht weniger die aufsteigende Kultur gegenüberstellt, die allein die Welt wieder retten kann. Nicht überaus glücklich ist der Abschnitt der Broschüre über die religiösen Ursachen des Weltkrieges. Das Wichtigste, was zu diesem überaus wichtigen Kapitel zu sagen ist, hat der Verfasser, ein fester Charakter, ein klarer Kritiker und logisch-charakteristischer Denker, meisterhaft dargestellt. Nicht minder lehrreich sind die Ausführungen über die moderne Kultur und das Ziel des Weltkrieges, die uns die große Stunde, in der wir jetzt leben, zum Bewusstsein bringen. Güntner's „Große Stunde“ ist ein praktisches Volkshandbuch von dauerndem Werte, das wir in jedem deutschen Hause wissen möchten. Aber auch unseren Zeitgenossen in der Front, in West und Ost, sollte es als eine der wertvollsten Lektüre gegeben zugrunde liegen. Der billige Preis von 30 Bg. ermöglicht dies leicht.

Standesamt Wiesbaden

Gestorben. Am 20. Okt.: Eisenbahnsekretär a. D. Ludwig Schim, 87 J. Verkäuferin Pauline Kämpfer, 23 J. Major a. D. Siegmund von Seibendorff von der Rose, 72 J. — Am 21. Okt.: Katharine Schmitt, geb. Hilberg, 45 J. Unvalide Anton Schönbach, 59 J. Katharine Glück, geb. Brühl, 51 J. Oberleutnant a. D. Ernst Krüger, 72 J. Rentnerin Agnes Wiggas, geb. Bohlent, 76 J. — Am 23. Okt.: Ernst Dieb, 4 J.

Für Rheumatiker und Nervenleidende.

Ein Trost für Kranke. Herr B. Müller, Hannover, schreibt u. a.: „Ende Oktober 1914 lag bei mir Rheumatismus in den Füßen an und verbreitete sich nach und nach über meine Arme und Rücken. Ich nahm ärztliche Hilfe in Anspruch, aber vergebens. Was ich leidend an Quacksalberei verbrauchte, glaubt kein Mensch. Weinachten lag ich in der Zeitung von Logal, und wie ich las, brachte es mir vollen Erfolg. Am dritten Tage lag mein Rheumatismus an, im Körper zu wandern. Am vierten Tage waren meine Füße schon vollständig frei, und so wurde es immer besser.“ Ebenso wie Herr Müller, bekräftigen viele Dankschreiben die rasche und sichere Wirkung des Logal bei Rheumatismus, Gicht, Gelenks- und Muskelschmerzen, bei Neuralgie und dergl. Es werden von Nerven- und Kopfkrankheiten, bei Rheuma und dergl. Es wird garantiert, daß es hilft und daß es unschädlich ist. Logal-Tabletten sind zu billigem Preise in jeder Apotheke erhältlich.

Herbst- und Winter-Neuheiten

Reiche Auswahl allerneuester Formen und Farben bei größter Preiswürdigkeit

J. Hertz

Langgasse 20

Hauptpreislagen:

Herbst- und Wintermäntel	Mark 39.—	48.—	68.—	88.—
Jackenkleider die letzten Neuheiten	Mark 65.—	95.—	110.—	125.—
Nachmittags- und Abendkleider	Mark 75.—	95.—	128.—	175.—
Einfache und elegante Blusen	Mark 19 50	28.—	39.—	48.—
Morgenröcke aus leichten und warmen Stoffen	Mark 15.—	25.—	39.—	45.—
Unterröcke für die neue Mode, in Taffet und weicher Seide	Mark 14 50	19.—	25.—	32.—

